

Ein Sprachrohr für Integration

Hinwil Zarina Tadjibaeva ist Behördendolmetscherin. Dazu Schauspielerin, Sängerin, Modedesignerin – kurz: ein wandelndes Gesamtkunstwerk. Am Wochenende tritt sie mit ihrem neuen Einfrautheater im Looren auf.

Laura Hertel

Man muss sie nicht lange suchen: Zarina Tadjibaeva sticht aus der Masse heraus, die sich am Bahnhof Rapperswil tummelt. Die gebürtige Tadschikin trägt einen weissen Pailletten-BH über einem schwarzen Kleid, knallrote Lippen, tennisballgrosse Ohrringe in Form von Blitzen und einen frechen Pony. Das Gespräch will sie in einem Café in der Altstadt führen.

Tadjibaeva erzählt von ihrem Einfrautheater «Verschtehsch? – 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin», das sie am 21. September im Übersetzerhaus Looren in Wernetshausen aufführt. Für das Stück schöpft die Schauspielerin aus ihren Erfahrungen als Dolmetscherin, unter anderem beim Gericht, dem Migrationsamt und der Polizei, wo sie herzerreissende Schicksale und absurde Situationen miterlebt.

Zarina Tadjibaeva, Sie sprechen sechs Sprachen. Haben Sie eine Lieblingssprache?

Zarina Tadjibaeva: Nein, ich liebe gleichzeitig mehrere Sprachen. Man muss sich nicht immer nur für eine Sache entscheiden. Das gilt grundsätzlich für alle Bereiche des Lebens. Für mich gilt oft Sowohl-als-auch statt Entweder-oder. Die deutsche Sprache sprach mich sehr an. Deutsch ist so klar und nicht so blumig wie das Tadschikische.

Sie studierten zuerst Elektrotechnik. Wie kamen Sie zum Dolmetschen?

Wie die Jungfrau zum Kind. Nachdem ich als Au-pair-Mädchen in Deutschland gearbeitet hatte, entschied ich, während des Elektrotechnikstudiums ein Auslandpraktikum in Deutschland zu absolvieren. Elektrotechnik war dort aber noch trockener als in Tadschikistan. Ich lernte extrem schnell Deutsch und bemerkte meine Liebe und mein Flair für Sprachen. Deshalb startete ich dann meine Ausbildung zur Übersetzerin.

Als Dolmetscherin kommen Sie mit verschiedenen Kulturen in Kontakt. Gibt es da auch Schwierigkeiten?

Dolmetscher gelten als Sprachrohre. Ich bin somit eine reine Sprachvermittlerin und kann weder beeinflussen noch voraussehen, was durch mich hindurchläuft. Die neutrale Ethik des Dolmetscherberufs fordert Objektivität und Präzision von mir. Ich darf nichts abschwächen, verändern oder auslassen. Manchmal werden aber auch Gemeinheiten oder rassistische Inhalte durch mich durchgelassen. Da entsteht ein Konflikt mit meiner Neutralität und der Berufsethik. Wenn ich mich wehre, riskiere ich damit, keine Aufträge mehr zu bekommen. Ich kann höchstens rückfragen, ob ich die Aussage wirklich so übersetzen soll.

Wie haben Sie es geschafft, das mit sich zu vereinbaren?

Für mich habe ich beschlossen, keinen Rassismus durch mein Rohr zu lassen. Ich muss in meinem Beruf klar trennen zwischen mir als reines Sprachver-



Zarina Tadjibaeva spielt alle ihre Charaktere selber. Foto: Christian Herbert Hildebrand, fotozug.ch

mittlungsinstrument und mir als Mensch. Es ist wie bei einer gespaltenen Persönlichkeit. Die Dolmetscherin übersetzt automatisch, und der Mensch dahinter ist sprachlos. Klar bleiben dabei manche Sachen hängen und wühlen mich nachträglich emotional auf. Die inneren Konflikte haben mich dazu inspiriert, mein Theater «Verschtehsch?» zu schreiben.

Was wollen Sie genau mit Ihrem Theaterstück «Verschtehsch?» auf die Bühne bringen?

Primär wollte ich meine Gefühle verarbeiten und das innere Leben einer Dolmetscherin nach aussen tragen, einfach erzählen und zeigen, aber nicht den Moralfinger heben. Ich werde oft gefragt, ob ich mit dem Stück auf Missstände aufmerksam machen und Gesellschaftskritik anbringen wolle. Das passiert jedoch eher unbewusst.

Wie gehen Sie mit der heiklen Thematik des Stücks um?

Mit Humor, denn ernste Sachen kann man nur mit Humor verdauen. Schon während meiner Schauspielausbildung sagten mir alle, ich solle Comedy machen, da ich schon lustig sei, wenn ich gar nichts mache. Deshalb beginnt und endet das Theater mit einem Lacher. Es gibt aber auch schockierende und traurige Passagen. Die Geschichten sind alle wahr, die Figuren hingegen fiktiv. Die spiele ich alle selber und nehme alle gleichermassen auf die Schippe. Es gibt nicht einfach Gut und Böse. Am Anfang hatte ich Angst, ganz allein auf der Bühne zu stehen. Doch mein Regisseur Andrej Togni überzeugte mich, die Figuren seien mit mir. Für

mich sind sie alle lebendig. Da ich keine Hemmschwelle habe, fällt es mir leicht, alle möglichen Charaktere darzustellen.

Sie vermitteln nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen, sondern verinnerlichen selber gleichzeitig mehrere. Erzählen Sie.

Die orientalische Kultur unterscheidet sich stark von der westeuropäischen. Ich liebe meine gebürtige Heimat, aber die vielen Missstände dort machen mich auch traurig. Die Gesellschaft in Tadschikistan geht mir manchmal ganz schön auf den Keks. Dort gibt es kein «Ich», sondern nur ein «Wir». Der Mensch existiert nur im Kontext der ganzen Sippe, die eigene Meinung zählt wenig. Die Schweiz ist viel individualistischer, hier zählt vor allem das «Ich». Ich probiere jedoch, von beiden Kulturen das Gute zu vereinen. Im Herkunftskreis zu verweilen, ist oft der Weg des geringsten Widerstands. Eine Bereicherung findet aber nur statt, wenn man aus einem Kulturkreis herausbricht und den Kreis öffnet für Neues, während man gleichzeitig alte Schätze bewahrt.

Wie erleben Sie Integration in der Schweiz?

Ich habe mich für die Integration bemüht, deshalb wurde ich in der Schweiz sehr höflich aufgenommen, und ich kann mich hier gut entfalten. Dies hat primär damit zu tun, dass ich freiwillig hier bin. Ich bin total neugierig, offen und auch sehr dankbar, denn für mich ist nichts selbstverständlich.

Sobald ich zu sprechen begann, merkte ich, wie mir alle

Türen geöffnet wurden. Ein tadschikisches Sprichwort besagt: «Wenn du die Sprache kennst, kennst du die Welt.» Und das hat sich bei mir bewahrheitet. Zudem half mir natürlich mein Selbstbewusstsein. Aber die Schweiz ist auch nur zum Schein offen. Zürich ist sehr liberal, dort gibt es viele Paradiesvögel wie mich, aber sobald man sich etwas von den Grossstädten entfernt, wird das Umfeld konservativer.

In Ihrem Theater geht es viel um Rassismus. Sind Sie damit persönlich schon konfrontiert worden?

Ja, ich wurde auch schon rassistisch beleidigt, beispielsweise von einer Frau, die sagte, ich Sozialschmarotzerin solle doch arbeiten gehen. Ich hörte auch schon, ich «huere Asylanterin» gehöre nicht hierhin, und ich solle mit meinen schwarzen Fingern nicht alles anfassen. Daraufhin bin ich ausgerastet und habe geschrien: «Sie sind eine verdammte Rassistin.» Nachher habe ich nur noch geweint.

Leute, die solche Rassismus-Angriffe mitbekommen haben, setzten sich nur teilweise für

mich ein. Dennoch ist der Zivilcourage-Muskel in der Schweiz noch nicht so trainiert. Erstaunlicherweise kamen alle rassistischen Kommentare von Frauen.

Haben Sie eine Erklärung dafür?

Von Tadschikistan bin ich mir wenig Solidarität unter Frauen gewohnt. Sie galten als schwach und gaben die Gewalt der Unterdrückung untereinander weiter wie ein Virus. Deshalb wollte ich früher immer ein Bub sein. Doch auch hier in der Schweiz leiten Frauen die Unterdrückung oft weiter und stutzen anderen die Flügel. Umso mehr hat mich der Frauenstreik berührt, denn er zeigte mir, dass eine grosse gesellschaftliche Veränderung stattfindet. Es war ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander.

Sie werden am Loorentag auftreten. Was verbinden Sie mit dem Ort?

Das Looren ist ein toller, inspirierender Ort der kulturellen Verbindung. Ich konnte dort all das Wissen, die Sprachen und die Gedanken der Menschen, die dort waren, spüren.

Zur Person

Zarina Tadjibaeva ist 1975 in Tadschikistan geboren, mit Anfang 20 nach Deutschland und später in die Schweiz gekommen. Sie hat zwei Kinder und wohnt mit ihrem Schweizer Ehemann am rechten Zürichseeufer.

Das Stück «Verschtehsch? – 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin» ist ein Einfrautheater, von

Zarina Tadjibaeva. Es wird am 21. September im Übersetzerhaus Looren in Wernetshausen aufgeführt. Die Tickets sind ausverkauft. Weitere Aufführungen in der Umgebung sind am 3. Oktober und am 14. November im Mimos Zürich und am 26. Oktober im Kulturforum in Richterswil. Infos unter: http://verschtechsch.net/?page_id=99. (zo)